

Predigt im Advent 2014

Lukas 1,46-55: Du kommst und machst mich groß

„Du kommst und machst mich groß!“

So haben wir eben gesungen. Den vierten Vers des Adventsliedes „Wie soll ich dich empfangen“.

„Du kommst und machst mich groß!“ - Wie ist das zu verstehen? Und: Können wir das persönlich so sagen?

„Du, Jesus, kommst und machst mich groß!“ Heute morgen hören wir von einer jungen Frau, die das für sich so sagt. Ihr Name: Maria. Nachdem sie von einem Engel erfahren hat, dass sie Gottes Sohn zur Welt bringen wird, lobt sie aus vollem Herzen den großen Gott, der die Kleinen im Blick hat. Hört ihr Lied:

*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.*

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,

wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde,

„Du kommst und machst mich groß!“

Maria hat das so erlebt. Klein ist sie. Vielleicht gerade mal 14 Jahre alt. Nicht berühmt. Unbeachtet. Kommt aus keiner einflussreichen Familie. Heutzutage hätte sie vermutlich weniger als 50 Facebook-Freunde. Ein unbedeutendes Mädchen aus einem unwichtigem Dorf in Israel.

Dennoch bekennt sie: „Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Gott hat sie angesehen. Die unbeachtete Maria hat Ansehen beim Allerhöchsten. Auch wenn sie sonst keiner beachtet. Gott hat auf sie Acht. Auch wenn sie in den Augen der Menschen klein ist, vor Gottes Angesicht ist sie groß.

„Du kommst und machst mich groß!“

Jeder Personalberater würde bei den Auswahlkriterien des lebendigen Gottes die Hände über'm Kopf zusammenschlagen.

- Da wird der Prophet Samuel losgeschickt, um einen neuen König zu salben. Einer der Söhne Isais soll es sein. Und was hat der für tolle Söhne. Sieben Stück sieht Samuel, jeder wäre geeignet. Aber der Achte, der Kleinste, der Jüngste, an den gar keiner gedacht hatte – David – der ist's.
- Und auch sonst: Mose, der Totschläger. Der sagt: „Ich kann aber nicht reden.“ Er führt das Volk Gottes aus der Sklaverei in die Freiheit.
- Jeremia, viel zu jung. Er will nicht Gottes Bote sein. Trotz Weigerung wird er Prophet.
- Oder auch dieser merkwürdige Haufen, den Jesus als Jünger zusammensucht: einfache Fischer, unbeliebte Zöllner. Darunter Petrus, der Versager. Auf diesen Felsen will Christus seine Kirche bauen!

Mit so einem Haufen von ganz einfachen Leuten kann man doch keinen Blumentopf gewinnen! Aber Gott will ja auch keinen Blumentopf gewinnen. Sondern die Herzen der Menschen. Gott beruft nicht die Begabten. Sondern er begabt die Berufenen. Gott ehrt nicht die Großen. Den Niedrigen schenkt er Ansehen.

Es entspricht Gottes Wesen, nach unten zu schauen. Über ihm ist ja nichts. Er schaut auf die Kleinen und Geringen. Er sieht in die Tiefe, in Not und Jammer. Er ist nahe allen denen, die im Schatten des Todes leben. Ganz im Gegensatz zu uns. Unseren Augen sind stets nach oben gerichtet. Wir streben nach oben, nach Ehre, Gewalt, Reichtum. Dabei erheben wir uns über andere. Und wir meinen, Gott nicht nötig zu haben.

Bei Maria ist das anders. „Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Maria sieht ihre eigene Bedürftigkeit. Sie weiß um ihre Stellung vor Gott. Getrennt ist sie vom Gott des Lebens. Angewiesen auf seine Gnade, seine Vergebung, seine Hilfe. Als Magd sieht sie sich. Als Dienerin Gottes.

„Großes hat der Herr an mir getan“, bekennt Maria. Tatsächlich wird sie in das größte Wunder einbezogen, das wir uns vorstellen können.

Ab und zu berichten die Medien von einer Frau, die plötzlich mitten in der Nacht oder mitten am Tag unglaubliche Bauchschmerzen bekommt. Der ganze Körper verkrampft. Nicht nur einmal. Immer wieder. Wenn dann die Schmerzen so gar nicht mehr aufhören wollen, sucht diese Frau schließlich einen Arzt auf. Völlig überraschend sagt er ihr: „Sie sind schwanger. Ihre Schmerzen sind Geburtswehen.“ Noch bevor der Tag zu Ende geht, ist die Frau Mutter geworden. Damit hatte sie nicht gerechnet. Überhaupt nicht.

Maria ist auch völlig überrascht, als sie hört, dass sie schwanger ist. Überrascht, weil sie mit keinem Mann zusammen war. Überrascht, weil sie diese Nachricht von einem Engel hört. Überrascht, weil der Engel ihr

ausrichtet, dass das Kind, das sie empfängt „Sohn des Höchsten genannt wird.“ Gottes Sohn soll sie zur Welt bringen. Den Messias. Den Heiland. Den Retter. Sie, dieses unbedeutende Mädchen aus Nazareth. Aber sie lässt es geschehen. „Ich bin des Herren Magd. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Martin Luther erklärt: „Maria ist aus sich selbst nichts, nur eine junge Frau aus Nazareth; aber durch Gottes Güte ist sie alles: ein Mensch, der sich von ihm öffnen und beschenken lässt. Darum, wer sie recht ehren will muss sie bloßmachen und ihre Nichtigkeit ansehen; danach sich wundern der überschwänglichen Gnade Gottes.“ Der Glaube empfängt alles. Gottes Güte ist gratis, geschenkt, nicht verdient. Um Gnade Gottes geht es hier.

„Der Herr hat Großes an mir getan, der da mächtig ist“ singt Maria. Tatsächlich ist das groß, was durch sie geschehen soll. Der große Gott wird ein kleiner Mensch. Gott erniedrigt sich. Kommt in unsere Welt. Taucht hinein in unser Elend. Wird arm. Lässt sich in eine Futterkrippe legen. Erleidet die Sünden der Welt.

„Der Herr hat Großes an mir getan, der da mächtig ist!“

Das können wir mit Maria singen. Großes hat der Herr an uns getan, als er als Mensch in unsere Welt kam, als er seinen Sohn für uns am Kreuz dahingab. Unsere Schuld nimmt er auf sich. Mit den Augen Jesu sieht uns der Vater an. Gnädig. Vergebend. Jesu Niedrigkeit macht uns groß. Seine Armut macht uns reich. Sein Tod bringt uns Leben. Umsonst.

„Du kommst und machst mich groß.“

Maria erkennt das. Und stimmt deshalb dieses Loblied an. „Meine Seele erhebt den Herren“ so beginnt sie. Auf lateinisch Magnificat. „Meine Seele macht Gott groß“ - so könnte man auch übersetzen.

Das ist nun selbstverständlich nicht so zu verstehen, als wenn Gottes Größe irgendwie von uns abhängig wäre. Dass also Gott um so größer wäre, je größer wir von ihm denken und reden. So nicht. Gott ist groß. Er hat unser Lob nicht nötig. Aber wir haben's nötig. Wir brauchen das. Uns tut es gut, die Größe Gottes zu bestaunen. Zu bekennen. Zu besingen. Es stärkt uns, wenn wir uns vor Augen halten, wie groß Gott ist. Warum? Weil wir so und nur so unsere eigene Größe entdecken.

„Du kommst und machst uns groß!“ heißt ja: Ich bin nicht groß aus mir selbst heraus. Das würde ein Rapper singen. Ein typischer Rapper wird dir in schnellem Sprechgesang erzählen, dass er der allerbeste, der allergrößte, der allercoolste Typ ist. Und natürlich würde Gott ihn wählen für diese Aufgabe. Wen denn sonst? Nicht so Maria. Ihr Lied handelt nicht von ihr. Im Zentrum steht Gott. „Meine Seele erhebt den Herrn, macht ihn groß, gibt ihm die Ehre, die ihm gebührt. Denn durch ihn bin ich angesehen. Er macht mich groß.“

Nochmal: Das Magnifikat ist kein Marienlob, sondern Gotteslob. Maria singt nicht über sich, sondern über den großen Gott. Sie jubelt darüber, dass Gott ausgerechnet sie ausgewählt hat. Sie ist überwältigt, dass Christus in ihr ist. Angefüllt von Gottes Barmherzigkeit wird sie zum Klangkörper der Gnade Gottes.

Als mir mein Musiklehrer zeigte, wie man die Gitarre mit Hilfe einer Stimmgabel auf die richtige Tonhöhe bringt, war ich erstaunt über den unterschiedlichen Klang der Stimmgabel. Als er sie anschlug und in die Luft hielt vernahm ich kaum den Ton. Als er sie dann aber an die Gitarre hielt, konnte man das A laut und deutlich im ganzen Raum hören. Wann hören wir Gottes Gnade am deutlichsten? Wenn sie sich im Leben entfaltet von Menschen, die ihr Raum geben. Ihr Leben wird dann zum Resonanzkörper für Gottes Gnade. Wie bei Maria. Sie war nicht erhaben, nicht angefüllt mit Stolz über sich selbst, sondern niedrig, demütig und leer für Gott: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. !“

Maria, das sind wir, sagt Luther. Maria singt nicht nur sich. Sie singt uns, damit wir mit ihr singen. Was sie singt, ist unser Lied. Es ist ein Lied der Gnade.

Singen wir mit ihr: „Du kommst und machst mich groß!“ Amen

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)